

Lexika

PETUCHOWSKI, Jakob J. – THOMA, Clemens: *Lexikon der jüdisch-christlichen Begegnung*. Freiburg: Herder 1989. 474 S. Lw. 38,-.

Hat eine neue Fachdisziplin oder ein junges Forschungsgebiet einen gewissen Reifegrad erreicht, so mag der erzielte Erkenntnisfortschritt nach seiner Dokumentation in Form eines Lexikons rufen. Für das intensive Gespräch zwischen Judentum und Christentum in den Jahrzehnten nach Auschwitz war ein solcher Ruf nicht sonderlich laut erhoben worden. Um so wirkungsvoller ist mit dem vorliegenden Lexikon der Beweis gelungen, daß in der jungen jüdisch-christlichen Begegnung unserer Tage ein beträchtlicher Fortschritt erzielt wurde, sowohl im Stil des Gesprächs als auch in seinen inhaltlichen Einsichten und Formationsansätzen des Neuen. Die beiden Autoren sind international anerkannte Fachleute: Jakob J. Petuchowski ist Inhaber des ersten Lehrstuhls für jüdisch-christliche Forschung an einer Rabbinerausbildungsstätte (Cincinnati); Clemens Thoma leitet das erste Institut für jüdisch-christliche Studien an einer katholisch-theologischen Fakultät (Luzern). Sie legen ein Gemeinschaftswerk vor: jeder Einzelartikel der etwa 100 Stichwörter wurde von einem entworfen, aber in wechselseitiger Korrektur ausgearbeitet. Das vorzügliche Ergebnis ist eine knappe und stets solide Darstellung des aktuellen Gesprächsstandes und eine meist überzeugende Skizze weiterführender Akzente und Perspektiven.

Das Lexikon konzentriert sich auf theologische Fragen, ohne die historischen und philosophischen Inhalte zu vergessen. Das Politische bleibt im Hintergrund – leider aber auch das Ethische. Dabei betreiben die beiden Autoren keine interessefreie wissenschaftliche Übung, sondern haben eine klare Option ihrer wissenschaftlichen Arbeit: die Gegnerschaft zwischen Juden und Christen zu überwinden und ihre Trennung zu mildern. So werden besonders die Bezugspunkte jüdisch-christlicher Nähe und Übereinstimmung herausgearbeitet. Diese sind für die allgemeine Diskussion christlicher Theologie aufregend genug, etwa die Strukturähnlichkeiten jüdischer Traditionen vom Hinabsteigen

Gottes zur Christologie (Akedä, Christus/Christologie, Gott) und eine aller Muthmaßung zum Trotz dennoch gegebene Disposition jüdischen Heilsverständnisses für das, was christliche Theologie mit Sakrament meint (Sakramente) oder die Möglichkeit christlicher Theologie, für ihre Aussagen vom Heiligen Geist auch die jüdische Tradition von der „Einwohnung“ Gottes in Dienst zu nehmen (Schekhina).

Vereinzelt könnte im Leser die Frage aufsteigen, ob denn die Dimension der Widerständigkeit und des Widerspruchs im jüdisch-christlichen Verhältnis nicht zu verhalten vorkommt (siehe etwa „Dialog“). Auf's Ganze gesehen sind aber die Dissenspunkte klar herausgearbeitet. Der Hauptdissens liegt nicht in der Messiasfrage (Messias). Vielmehr markiert die Inkarnation „die eindeutige und stärkste Trennungslinie zwischen Judentum und Christentum“ (Inkarnation; vgl. auch Dreifaltigkeit). Besonders erhellend und aufklärend wirkt das Lexikon, wenn es Mythenbildungen hüben und drüben aufzulösen sich bemüht: Dem Judentum sind gewiß „Dogmen“ im Sinne verbindlicher Glaubenslehre geläufig (Dogma); jüdischerseits gibt es sehr wohl Auffassungen, die der christlichen Lehre der Erbsünde entsprechen (Erbsünde); das christliche Klischee von der Marginalisierung der Barmherzigkeit und Güte im jüdischen Gottesverständnis muß überwunden werden (Gott, Pharisäer, Proselyten, Sünde und Vergebung).

Weniger ein Mangel als vielmehr Beleg für das Anregende dieses enzyklopädischen Versuchs ist es, wenn sich in ihm auch strittige Aussagen finden. Thoma meint in seinem kritischen Paulus-Artikel u. a.: „Wegen seines (aus der paganen Spätantike übernommenen) antisemitischen Grundtones darf dieser Satz (1 Thess 2, 15) in keiner Kirche und in keinem Religionsunterricht als christliche Botschaft vorgelesen werden“ – eine Aussage, die überspitzt die Interpretationsbedürftigkeit von 1 Thess 2, 15 in Unterricht und Verkündigung reklamiert, wie auch die Kennzeichnung des Kategorienpaares von „Gesetz und Evangelium“ als „Ideologie“ besonders die protestantische Leserschaft provoziert. Daß der Staat Israel – und nicht etwa die

Rückkehr des jüdischen Volkes in das Land seiner Väter und Mütter (unter der zeitgeschichtlich notwendigen Form der Staatlichkeit) – ein „Zeichen der Treue Gottes Israels zu seinem jüdischen Volk in der Diaspora und im Staat Israel“ (Staat Israel) ist, findet nicht die Zustimmung aller am Dialog Beteiligten.

Das Lexikon zählt ohne Zweifel zu den wichtigsten Veröffentlichungen der jüdisch-christli-

chen Ökumene. Die Solidität der Darstellung in einer unaufgeregten Sprache, die Treffsicherheit in der Wahl der bedeutenden Themen und auch das große Gespür für die „spirituelle“ Dimension der Fragen religiöser Existenz im heutigen Judentum und Christentum empfehlen das Lexikon nachhaltig für eine Leserschaft über den Kreis jüdisch-christlicher Interessierter hinaus.

H. H. Henrix

ZU DIESEM HEFT

Im Lauf der Geschichte wurde die kirchliche Verfassung, speziell der päpstliche Primat, einmal bewußt in Analogie zu weltlichen Verfassungen gesehen, ein anderes Mal hieß es, als göttliche Stiftung gehorche die Kirche völlig anderen Gesetzen. KLAUS SCHATZ, Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, stellt die tatsächliche Entwicklung dar und weist auf die Konsequenzen hin, die sich daraus ergeben.

Das Verhältnis zwischen der östlich-islamischen und der westlichen Welt ist von vielen Mißverständnissen geprägt, die eine wirklichkeitsgerechte Kenntnis der oft tiefgreifenden Gegensätze verhindern. JOSEPH HAMID LUDIN, in Kabul als Kind moslemischer Eltern geboren, in Deutschland aufgewachsen, heute Neurologe und Psychoanalytiker in Paris, verdeutlicht die verschiedenen Ebenen dieser Differenzen.

In ihrem weltweiten missionarischen Wirken begegneten die Jesuiten vielerorts auch der östlichen Christenheit. ERNST CHRISTOPH SUTTNER, Professor für Patrologie und Ostkirchenkunde an der Universität Wien, nennt in einem historischen Überblick die Gründe, die häufig zu Konflikten mit den alten Autonomierechten der Ortskirchen führten. Der Beitrag ist der leicht gekürzte Text einer Vorlesung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

FRIEDRICH JANSSEN, Professor für Systematische Theologie an der Universität Osnabrück/Vechta, befaßt sich mit einem Grundthema des Kirchenbilds des Zweiten Vatikanischen Konzils, der Spannung zwischen der Bindung der Kirche an die Überlieferung und ihrer Pflicht, sich den Herausforderungen der jeweiligen Zeit zu stellen. An einer Reihe von Beispielen macht er deutlich, wie sich Kontinuität und Aggiornamento miteinander verbinden lassen.

Verantwortung ist ein zentraler Begriff für das sittliche Handeln des Menschen. Was ist aber Verantwortung? Vor wem und für wen gilt sie? JOSEF FUCHS, Professor für Moraltheologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, untersucht diese Fragen.